

HEXEN UND KLIMA
HEXENVERFOLGUNGEN EINE FOLGE DES KLIMASCHOCKS?
EINE REGIONALE MIKROHISTORISCHE STUDIE

von Hans Steffen

In der Frühen Neuzeit wurden in Mitteleuropa mehrere zehntausend Menschen unter dem Vorwurf oder dem Vorwand der Hexerei verbrannt.

Diese Verfolgungen, insbesondere die Massenverbrennungen im 16. und frühen 17. Jahrhundert, sind ein Skandal der europäischen Geschichte. Verschiedene Autoren behaupten, nirgends hätten so viele Scheiterhaufen gelodert wie in der Eidgenossenschaft. Eines der Zentren der Hexenverbrennung war das Wallis.

1 Fragestellung

In der bisherigen wissenschaftlichen Diskussion um die Ursachen ist ein ganz wesentlicher Aspekt ausgeklammert worden: die Bedeutung des Klimas. Es ist das Verdienst von Forschern wie Christian Pfister und Wolfgang Behringer, dass sie auf den offensichtlichen Zusammenhang zwischen Klimaverschlechterung und Hexenverfolgung aufmerksam gemacht haben.

Diese Klimahistoriker haben seit Jahren darauf hingewiesen, dass der Höhepunkt der Hexenverfolgungen die Zeit von 1565 bis 1630 beschlägt, und dass dieser in einer Periode extrem schlechten Klimas fällt. Das zeigt unter anderem die folgende Grafik (Abb. 1) von Christian Pfister. Die Zeit von 1560 bis 1630 war gekennzeichnet durch eine hohe Anzahl von verfolgten und verbrannten Hexen. Zeitgleich dazu gab es eine stark überdurchschnittliche Anzahl von extrem kalten Monaten. Betrachtet man den Zeitraum als Ganzes, drängt sich der Schluss auf: das Klima muss eine entscheidende Rolle gespielt haben. Christian Pfister hat darauf hingewiesen, dass nicht so sehr einzelne Extremereignisse zu Reaktionen geführt haben, sondern vielmehr deren Anhäufung resp. Wiederholung. Einzelne Katastrophen wurden akzeptiert als Teil des Lebens oder als Schicksal, eine

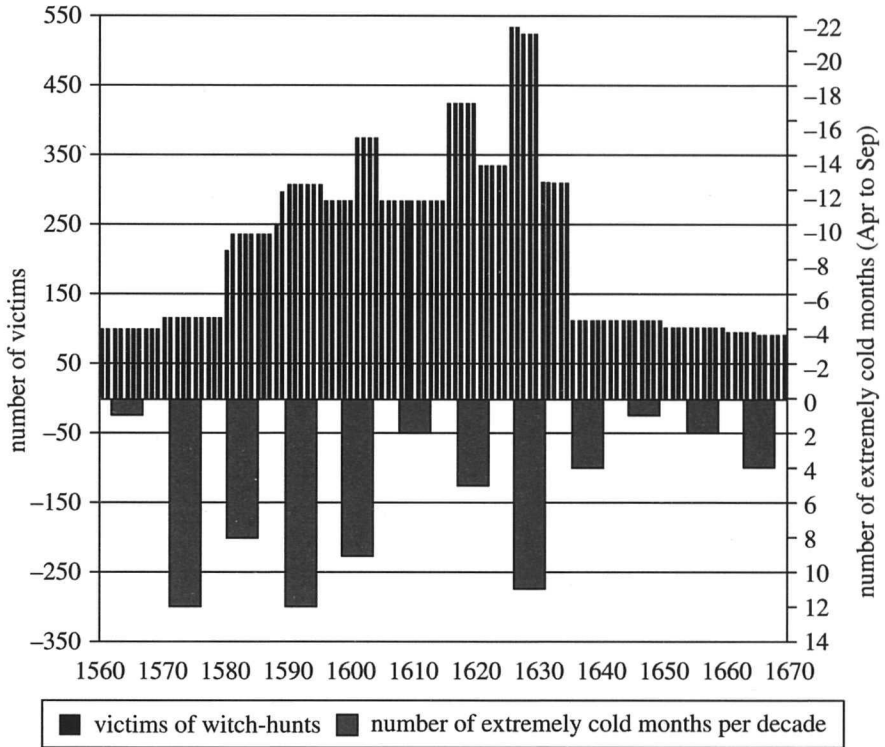


Abb. 1: Durchschnittliche Zahl verbrannter Hexen und Anzahl kalter Anomalien pro Dekade im Sommerhalbjahr (April–September) in Zentraleuropa 1560–1670¹

Anhäufung hingegen führte meist zu sozialen, wirtschaftlichen, mentalen Krisen und strukturellen Änderungen.²

Auf der Grafik ist ersichtlich, dass die Ausschläge nicht für jedes Jahrzehnt oder jedes Jahr korrespondieren. In gewissen Jahrzehnten (z. B. 1600–1610) gab es relativ wenige Wetteranomalien und trotzdem eine recht hohe Anzahl von Hexenverfolgungen. Zudem treffen Wetterkatastrophen oft nur bestimmte Regionen und andere nicht. Es drängt sich deshalb auf, die Statistiken zu ergänzen durch mikrohistorische Studien, welche an konkreten Situationen die Mechanismen der Verfolgung untersuchen.

1 Christian Pfister, Climatic Extremes, Recurrent Crisis and Witch Hunts: Strategies of European Societies in Coping with Exogenous Shocks in the Late Sixteenth and Early Seventeenth Centuries, in: *The Medieval History Journal* 10/1–2 (2007), S. 33–73, S. 64 (figure 10).

2 Ebd., S. 36f.

2 Die Ausgangsthese

Vier Arbeitsthese sind der Ausgangspunkt dieser Studie:

1. Die Zeit vor 1565 (1530–60) war eine Epoche mit warm-trockenen Sommern. Zu erwarten sind in dieser Phase weniger Hexenverfolgungen.
2. Zwischen 1565 und 1630 war das Wetter im Oberwallis ähnlich schlecht wie in der übrigen Schweiz. In dieser Periode muss es eine massive Häufung von Hexenverfolgungen gegeben haben.
3. Bei klimatischen Extremereignissen (Wetteranomalien) erschallt bei Hexenverfolgungen (immer) der Vorwurf des Wetterzaubers.
4. Für Hexenverfolgungen in grösserem Ausmass sind nicht einzelne Extremwerte signifikant, sondern Anhäufungen davon.

3 Die Quellenlage

Die folgende Studie beruht auf einem Paket unveröffentlichter Quellen in der Region Visp/Wallis.³ Dort wurden zwischen 1593 und 1607 durch den Kastlan (Zendenrichter) und den Rat über 500 Leute befragt. Die unter Eid gemachten Aussagen von 373 Personen sind protokollarisch festgehalten.

Visp ist eine der sieben Walliser Republiken oder Zenden. Der Zenden war seit dem 13. Jahrhundert in vier Viertel geteilt (Visp, Saas, Stalden sowie St. Niklaus mit dem inneren Matteredal). Die besagte Untersuchung deckt laut Titel «alle drei Viertel» ab. Diese merkwürdige Formulierung könnte darauf hinweisen, dass die Gebiete der alten Pfarrei Visp (die Viertel Visp, Saas und Stalden) nach wie vor eine Einheit bildeten und sich vom inneren Matteredal abgrenzten. Warum dem so war, ist nicht bekannt.

Das Quellenpaket trägt den Titel: «Volgt hienach ein gemeines durchgehendes buoch so fürgnomen durch den fürsichtigen und wysen Hans an Gottzpon, jetzigen castlan zue Visp uff alle vier hauptlaster, in gegenwürttigkheit seiner räthen und dass in allen drey viertheilen der loblichen castlaney Visp, von wägen mancherley clägen und geschreyen, so dachtem her richter in seiner amptsverwaltung fürkhomen, und verghangen, angefangen, nach dem offentliche in kilchen hierumb rüeffung gschechen, am 9^{ten} may anno 1593».

Alle Zeugen wurden befragt, ob sie etwas über Personen wüssten, welche sich gegen eines der Hauptlaster vergehen würden. Die Befragung war flächendeckend, die Fragestellung des Richters stereotyp. Wie die Zeugen ausgewählt wurden, ist nicht nachvollziehbar. Es wurden auch viele Leute befragt, welche eine

3 Bürgerarchiv Visp, F 13, Faszikel 1–5.

Kurzaussage machten mit dem Inhalt: Ich weiss von nichts. So heisst es an manchen Stellen: «quantum tangit furti nil deposuit, in crimen haeresos nihil scire»,⁴ «dicit et deposuit nihil ad rem» oder «vom Diebstahl ime nit zue wüssen».⁵ Immer wieder steht lapidar: «nüt bewüsst» oder «nüt zu wissen».⁶

Die zeitliche Verteilung der Beschuldigungen ergibt folgendes Bild: 1593 (497 Anschuldigungen), 1594 (5), 1606 (33). 1607 (190). Im Fallbeispiel von Visp standen also zwei konkrete Jahre im Vordergrund (1593 und 1607).

4 Resultate

4.1 Hexenverfolgung als Resultat von Wetterunbill?

Der Wetteranalyse liegen Klimadaten von Christian Pfister zugrunde. Danach präsentieren sich die klimatischen Rahmenbedingungen wie folgt:

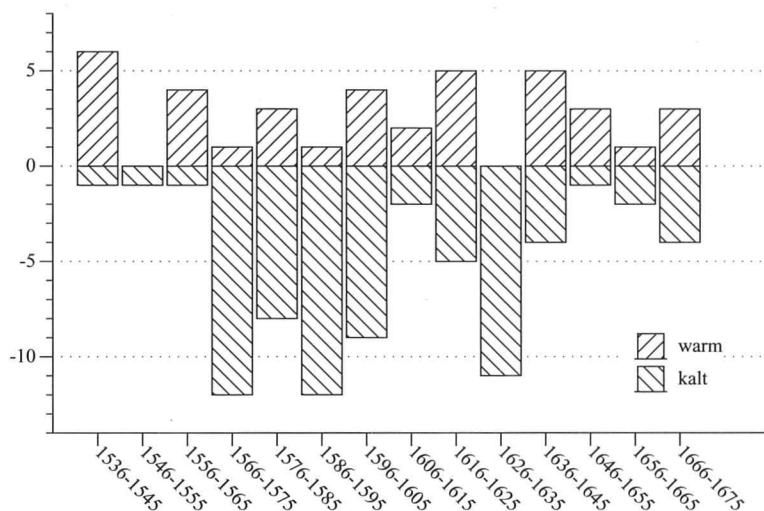


Abb. 2: Dezennien-Summen extrem kalter und warmer Sommeranomalien (April–September) 1536–1675 in der Schweiz (Alpenmordseite)⁷

4 Ebd., fol. 125; Johannes Escher.

5 Ebd., fol. 129; Jost Rüedtgün.

6 Diese Zeugenaussagen ohne Beschuldigungen tauchen nicht in allen der folgenden Statistiken auf. Die Gesamtzahl der Zeugen kann deshalb von Fall zu Fall variieren.

7 Verändert nach Christian Pfister (Anm. 1), S.45

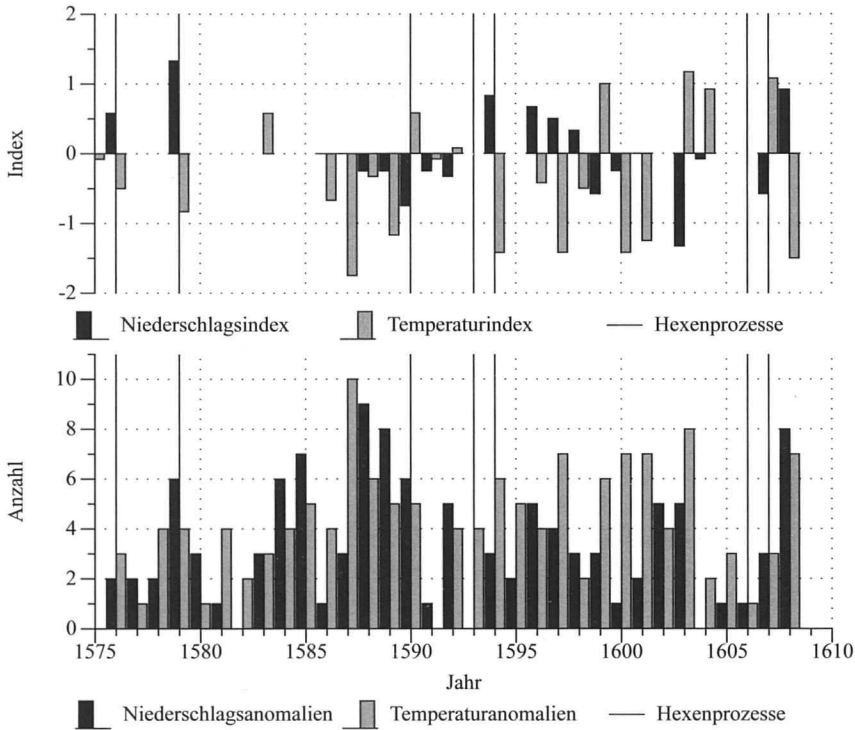


Abb. 3: Regionale Hexenverfolgungen und Wetter: Temperatur- und Niederschlagsindices der Schweiz 1575–1610 (oben);⁸ Temperatur- und Niederschlagsanomalien im Oberwallis 1575–1610 (unten)⁹

Für die Detailstudie von Visp ist die Situation um die Jahrhundertwende zum 17. Jahrhundert von Bedeutung. Die Temperatur- und Niederschlagsindices von Christian Pfister ergeben für die fragliche Periode folgendes Bild: Beide Jahre (1592 und 1607) liegen am Ende einer klimatischen Ungunstphase. Man sieht aber mit einem gewissen Erstaunen, dass die Verfolgungen nicht in die gravierendste Periode fallen, sondern dass die Jahre unmittelbar vorher eine Verbesserung oder eine klimatische Erholungsphase darstellen. Diese zeitliche Verschiebung bedarf einer Interpretation.

8 Verändert nach *Christian Pfister*, *Klimageschichte der Schweiz 1525–1860*. Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, (=Academica helvetica, Bd. 6) Bern ³1988.

9 Verändert nach Datenbank Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums Brig.

Die obere Grafik beruht auf errechneten Indices. Will man die Reaktion der Bevölkerung studieren, sind aber klimatische Extremwerte und Klimakatastrophen wichtiger, weil diese viel intensiver wahrgenommen wurden als ein schleichender Klimawandel. Die untere Grafik übernimmt solche Extremwerte aus den von Christian Pfister, errechneten Indices und ergänzt sie durch die verfügbaren Informationen über Wetterkatastrophen im Oberwallis (z.B. Überschwemmungen) in den betreffenden Jahren. Auch aus dieser Optik wird deutlich: unmittelbar vor 1593 bzw. 1607 gab es fast keine Extremereignisse. Es sticht vor allem das Jahr 1587 hervor. Dieses war europaweit ein Jahr ohne Sommer. In Mitteleuropa regnete es von Mai bis September nahezu anhaltend. Im Alpengebiet schneite es alle zwei Wochen bis in die Täler hinunter. Weil auch der Sommer 1588 verregnet (+3) und sehr kalt (-3) war, und 1589 im Oberwallis zwei grosse Überschwemmungen aktenkundig (am 8. September) sind, haben wir vor 1590 sowohl Extremereignisse als auch eine Anhäufung von miserablen Sommern.¹⁰ Es bleibt die Frage offen, wieso die Verfolgungen nicht schon in diesen Jahren einsetzten resp. unmittelbar danach. Geht man von der These aus, dass die Leute Schuldige suchten oder vom religions-psychologischen Ansatz, dass man Gott besänftigen wollte, dann wäre eine Reaktion direkt nach einer Katastrophe zu erwarten und nicht erst Jahre danach.

Ich habe nach vergleichbaren Untersuchungen Ausschau gehalten, um festzustellen, ob diese Lücke nur für das Wallis gilt. Dabei bin ich auf eine Statistik von Emily Oster gestossen.

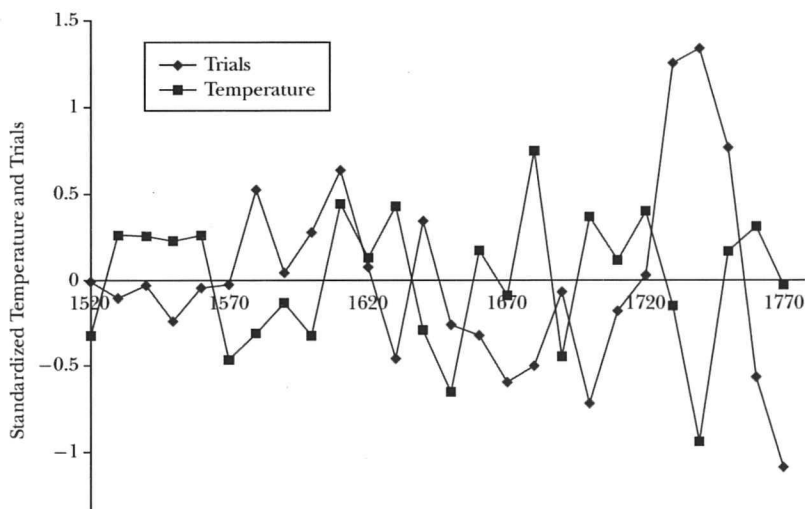


Abb. 4: Temperatur und Hexenprozesse 1620–1770

¹⁰ Christian Pfister (Anm. 1), S. 57.

Man sieht, dass Temperaturextreme und Hexenverfolgungen oft, aber nicht immer, direkt gekoppelt sind, und dass sich bedenkenswerte kleinere und grössere zeitliche Verschiebungen ergeben. Es kann nicht geschlossen werden, dass tiefe Temperaturen zwingend zu Hexenverfolgungen führten.¹¹

4.2 Die Verfolgung von 1607: ein atypischer Fall?

Für die Hexenverfolgung im Jahre 1593 ist ein klimatischer Zusammenhang sehr wahrscheinlich (siehe oben). Für die zweite grosse Verfolgungswelle von 1607 fehlen aber weitgehend überzeugende klimatische Erklärungen. Die 10 Jahre vor 1607 waren klimatisch eher günstig, und die Jahre 1602–1605 waren sogar eine kurze, kräftige Warmphase.¹² Wenn man nur die Durchschnittswerte anschaut, kann man fast von einer Rückkehr zu nahezu normalen Verhältnissen sprechen. Wieso dann trotzdem eine gross angelegte Hexenjagd?

Es gibt drei Interpretationsmöglichkeiten. Denkbar ist, dass es lokale Umweltkatastrophen (z. B. grössere Ruffinen) gab, die bisher nicht bekannt sind. Es könnte zweitens sein, dass die Verfolgungswellen um 1607 Ausläufer der ersten grossen Untersuchung sind, quasi Nachbeben. Möglich ist aber auch, dass neben den schlechten oder miserablen Wetterdaten auch noch andere Ursachen mit einbezogen werden müssen.

Man kommt nicht darum herum, das Grundraster «Wetter» zu ergänzen durch traditionell historische Deutungsmuster, unter anderem aus dem Bereich der Mentalitäts- oder Sozialgeschichte.

4.3 Ist Wetterzauber belegt?

Folgt man den Thesen von Pfister und Behringer, dann war der Hauptvorwurf gegen die Hexen der Wetterzauber.¹³ In den Aussagen von Visp taucht aber der Wetterzauber praktisch nie auf. Das ist auffallend und merkwürdig, zumal in anderen Situationen von Wetterzauber durchaus die Rede ist.

So finden wir für das Jahr 1576 in den offiziellen Urteilen viele Vorwürfe des Wetterzaubers.¹⁴

11 Emily Oster, Witchcraft, Weather and Economic Growth in Renaissance Europe, in: Journal of Economic Perspectives 18/1 (2004), S. 215–228 (figure 1).

12 Christian Pfister (Anm. 8), S. 121f.

13 Christian Pfister (Anm. 1), S. 29.

14 Josef Lambrigger, Drei Prozesse, in: Erner Schriften, Bd. 1, hg. von der Gemeinde Ernen 2001, S. 73–87.

Wann?	Wer?	werden beschuldigt ...	
15. Februar 1576	Margaretha Franzen	Rüfen in Bellwald und Fiesch	Lawine in Bellwald
20. Februar 1576	Maria Naters	Lawine in Blitzingen	
14. Februar 1576	Anna am Sandt	2 x Hagel	
27. Februar 1576	Michael Annigs	Überschwemmung im Binntal	2 x Lawinen
5. Mai 1576	Anna Huser	Hagel in Oberwald	Lawine in Oberwald

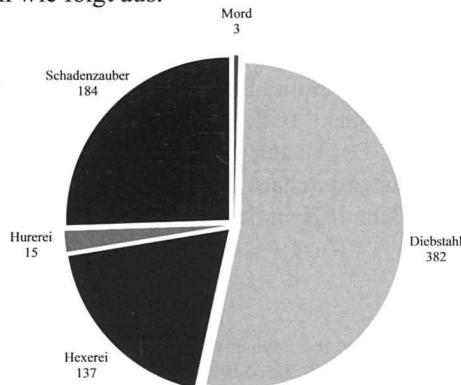
Der Klimahistoriker hat die dazu passenden Daten: Einen Katastrophensommer 1573, Hochwasserereignisse 1575 und Lawinenniedergänge im März 1576.

Warum fehlen in den Dokumenten zu den Hexenverfolgungen von 1593 bis 1607 Hinweise auf Klima und Klimakatastrophen? Ein einziger Zeuge von 251 Befragten und nur eine einzige Beschuldigung (von total 725 Anschuldigungen) beziehen sich auf das Wetter. Einer einzigen Hexe wird vorgeworfen, sie sei an einem Klimaereignis schuld.

5 Resultate der Untersuchung

Wenn man davon ausgeht (und dafür gibt es in der Untersuchung von Visp mehr als genügend Hinweise), dass das Begehren nach einer Hexenverfolgung vom Volk ausging, interessiert doch, was die Bevölkerung damals vor allem beschäftigte.

Die vielen Hundert Menschen wurden von Amtspersonen befragt, was sie wüssten über die Hauptverbrechen Diebstahl, Hexerei, Hurerei und Totschlag.¹⁵ Die Resultate sehen wie folgt aus:



¹⁵ Die Frage muss im Moment offen bleiben, ob diese Verbrechen nur aus der Sicht der Elite und der Kirche Hauptverbrechen waren. Vieles weist darauf hin, dass das Volk anders dachte.

Es fällt auf:

1. Diebstahl hat die Menschen (zumindest zahlenmässig) weit mehr beschäftigt als alles andere.
2. Vorwürfe wegen Zauberei waren weit zahlreicher als jene der Hexerei. Die Unterscheidung zwischen Zauberei und Hexerei mag spitzfindig erscheinen, aber erstens treffen die Quellen eine solche Unterscheidung, und zweitens bestand im Verständnis der frühneuzeitlichen Menschen tatsächlich ein grosser Unterschied zwischen diesen beiden Dingen. Hexerei war fast immer gekoppelt mit einer Zusammenarbeit mit dem Teufel und damit mit Häresie. Auf ihr lag die Todesstrafe. Es wurde den Hexen Teufelspakt, Teufelsbuhlschaft, Hexenflug, Sabbatfeier etc. vorgeworfen.
3. Die drei Aspekte Diebstahl, Zauberei und Hexerei decken weit mehr als 90% aller Verfehlungen ab.

Spannend ist die Interpretation des Schadenzaubers. Je nachdem, wie man Schadenzauber deutet, ändert sich das Bild total. Schadenzauber könnte damals als eine Art Diebstahl gegolten haben, weil man den Leuten durch Zauberei etwas weggenommen hat (eine Kuh, ein Kind, einen Ehepartner, eine Ernte). Wenn das stimmt, dann beträfen von 725 Anschuldigungen deren 566 Diebstähle (78%). Das würde heissen: nicht das Klima und die Klimaunbill als solche beschäftigte die Menschen, sondern der Diebstahl. Dabei gilt festzuhalten, dass die Hexen nicht häufiger in Diebstahl verwickelt waren als andere Leute. Von den insgesamt 47 beschuldigten Hexen wurde nur gerade eine Handvoll des Diebstahls bezichtigt. Dies liegt deutlich unter dem Durchschnitt.

Die Häufigkeit des Deliktes und die Art der Diebstähle um 1593 und folgende Jahre weist meines Erachtens klar auf eine Krise hin, vermutlich auf eine Subsistenzkrise. Man würde eine solche zu diesem Zeitpunkt durchaus erwarten. Die Periode von 1565 bis 1636 war für die Bauern eine schreckliche Zeit, denn verregnete oder extrem trockene Sommermonate führten zu massiven Ernteausfällen. Eine Häufung von solchen schlechten Wettersituationen führte zu Hungersnöten oder zumindest zu Nahrungsmittelmangel. Immer wiederkehrende Hungerkrisen sind wahrscheinlich. Dies gilt in hohem Masse für die Jahre nach 1587 und die 1590-er Jahre.

Wenn man die Aussagen der Befragten in dieser konkreten Untersuchung analysiert, findet man zwar Hinweise auf eine solche Krise, aber keine eigentlichen Beweise:

- Gestohlen wurden vor allem Nahrungsmittel, Eisen, Holz und Heu, was auf eine Mangelsituation hinweist.
- Es ist die Rede von Teuerung («jar der türe»). Auch das zeigt, dass Nahrungsmittel damals knapp waren.

Schadenzauber hat aber nicht nur mit Diebstahl zu tun, sondern auch und vor allem mit Hexerei. Damalige Theologen warfen Schadenzauber und Hexerei in

einen Topf. Aus dieser Sichtweise hätten wir zwei ähnlich grosse Rubriken: Diebstahl auf der einen Seite, Magie auf der andern (321 Nennungen für Ängste vor Zauberei/Hexerei und 383 für Diebstahl).

Damit kann man belegen, dass es neben dem Diebstahl, dem wichtigsten Anliegen, ein zweites Grundanliegen gab: die Zauberei. Wenn Schadenzauber Wetterzauber bedeutet, dann sind wir wieder beim Wetter. In der Untersuchung von Visp kommt aber Wetterzauber nicht vor, so dass wir von einer wetterunabhängigen Ursachenkette «Magie» sprechen können. Ich habe in mehreren Arbeiten darauf hingewiesen, dass die Ängste der Bevölkerung vor Zauberei bisher massiv unterschätzt wurde.¹⁶ Gerade die Zeugenaussagen von Visp belegen die grossen Ängste vor Zaubernern. Zauberei wird als Ursache angesehen für Krankheit, Tod, Unfruchtbarkeit etc. Diese Ängste sind eine unübersehbare Triebfeder für Verfolgung. Ich würde aus dieser Perspektive den Soziologen Recht geben – allen voran Norbert Elias – welche die Hexenverfolgung vereinfacht als gesellschaftlichen Umgang mit Ängsten vor dem Übernatürlichen deuten.

In einer Zeit, in welcher Naturkatastrophen und «unnatürliche» Wettersituationen die Menschen verunsicherten, tauchen in den Quellen plötzlich Gerüchte über Menschen auf, die angeblich mit übernatürlichen Mächten in Verbindung standen. Diese Gerüchte (oft Geschrey genannt) gingen den Hexenverfolgungen immer voraus. Einzelne Hexen wurden 8, 10, oder sogar 13 Jahre durch Gerüchten diffamiert, bevor es zur Anklage kam. Zwischen den Ereignissen, welche die Menschen verängstigten, und konkreten Handlungen gegen allfällige Schuldige steht immer eine Phase von Gerüchten. Je prominenter eine Angeklagte war und je grösser das verwandtschaftliche Umfeld, umso länger brauchte es, bis aus Gerüchten eine Verfolgung wurde. Dies erklärt unter anderem, warum auf Katastrophen nicht sofort und abrupt eine Verfolgungswelle einsetzte.

Neben den tiefen Temperaturen, den Niederschlägen oder Trockenheit haben meines Erachtens auch die Erdbeben von 1574, 1578 und 1590 in der Region solche Ängste zusätzlich geschürt.

Die Ängste einerseits und Hungerkrise andererseits waren aber nicht die einzigen Ursachen von Verfolgungen. Pestwellen im Untersuchungsgebiet mit Hunderten von Toten (1582/1584) haben die Einstellung der Menschen sehr stark geprägt. Über die Pest von 1582 und deren Folgen schreibt Hans Anton von Roten:¹⁷ «Das grosse Sterben wurde vielfach als ein Strafgericht Gottes aufgefasst, denn nach

16 Hans Steffen, Hexerei im Oberwallis um 1600, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (=BWG) XXXV (2003), S. 43–107; ders., Zauberei im Oberwallis um 1600 am Beispiel einer Untersuchung im Zenden Visp (1593), in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde, hg. von Louis Carlen, Bd. 22, Zürich 2005, S. 73–91.

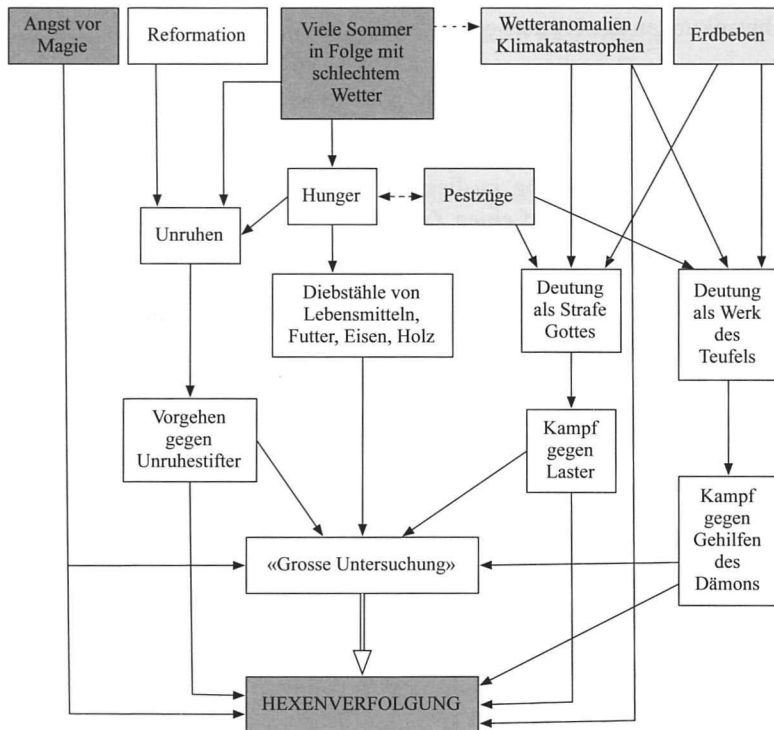
17 Hans Anton von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis 1388–1798, (= BWG, Bd. XXIII) Brig 1991, S. 246.

dem offiziellen Text des Abschiedes vom 4. September 1582 blühte allenthalben im Wallis das Laster, nämlich unersättlicher Geiz, Übervorteilung des Nächsten, Hurerei, Fluchen, Gotteslästern, Trunksucht, Tanzen und andere Üppigkeit». Interessanterweise wird die grosse Untersuchung von 1593 offiziell ebenfalls mit dem Kampf gegen die Laster begründet (s. Titel der Untersuchung).

In der historischen Literatur finden sich immer wieder Hinweise auf Machtvakuum, Machtkämpfe, Unruhen, ja auf Risse in der sozialen Ordnung.¹⁸

Meldungen über Opposition und Unterdrückung von Opposition, über Unruhen und Eliminierung von Unruhestiftern, sind für die fragliche Zeit belegt. Über Landeshauptmann In Albon heisst es etwa für das Jahr 1601: In Albon zeigte, «wie mächtig er war und jede Opposition im Keime zu ersticken wusste. Vier Männer aus dem Vispertal [...] hatten es gewagt, In Albon als Verräter zu schelten. Dieser liess die Beschimpfung nicht ungesühnt [...]».¹⁹

Diese Fallstudie lässt Fragen offen.



18 Ebd., S.260, 283.

19 Ebd., S.240.

Spannend sind natürlich die Querverbindungen. Inwiefern stimmt die Behauptung, Pestwellen seien vorwiegend oder sogar immer in Zeiten von Unterernährung und wirtschaftlicher Not hereingebrochen? Sind die Unruhen soziale Unruhen, welche zurückzuführen sind auf wirtschaftliche Not, oder stehen sie eher im Zusammenhang mit religiösen Wirren? Ist die Angst vor der Magie in wirtschaftlichen Krisenzeiten und angeschlagenen Machtstrukturen grösser als sonst?

Die Hexenverfolgung stellt sich in der konkreten Situation von 1593 als eine Kombination von verschiedenen Systemen dar, die miteinander vernetzt sind. Das Wetter spielte dabei eine zentrale, aber nicht eine alles dominierende Rolle.

Verschiedene Phänomene sind nur schwer auf die Wettersituation zurückzuführen. Dies gilt insbesondere für die Magie (den Schadenzauber). Die Angst vor undurchsichtigen Kräften und vor Menschen, die über diese verfügen ist eine dominante Konstante in jenen Jahrhunderten. Auch diese ist nicht immer gleich virulent und präsent. Sie könnte durchaus an Stärke gewinnen bei Naturphänomenen wie Erdbeben, Hagel im Sommer und ähnlichem, ist aber grundsätzlich nicht an Schwankungen des Klimas gebunden.

6 Zusammenfassung

Die Zeugenaussagen, welche in dieser Studie widergegeben werden, enthalten keine direkten Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Klima und Hexenverfolgungen.

Daraus schliessen zu wollen, dass es keine solchen Zusammenhänge gab, wäre falsch. Die grosse und auffällige Parallele zwischen Perioden mit schlechtem Wetter und Hexenverfolgung ist nicht wegzudiskutieren oder anzuzweifeln.

Unpassend sind aber alle monokausalen Erklärungsversuche. So ist zum Beispiel die Formulierung «Als im Mai der Frost kam, brannten die Hexen» irreführend (Titel eines Artikel in der «Welt»).

Das Wetter war ein entscheidender Faktor bei den Hexenverfolgungen. Es ist aber nicht immer ein direkter kausaler Zusammenhang zwischen einer Wetteranomalie und der Tötung von Hexen nachzuweisen. Wahrscheinlicher ist, dass länger andauernde Krisen (Hungerkrisen, Subsistenzkrisen) gesellschaftliche Mechanismen auslösten, welche mit einer Verzögerung zu Verfolgungen führen konnten.

Neben dem Wetter gab es eine zweite wichtige Ursachenkette: die Magie und die Angst vor Schadenzauber.

20 Ulli Kulke, Als im Mai der Frost kam und die Hexen brannten, in: Die Welt, 14. Juli 2008.

Es ist unglaublich und eindrücklich, wie weit die Angst vor Magie damals verbreitet war. Trotzdem ist es fraglich, ob es einen einheitlichen, flächendeckenden Druck der Bevölkerung nach Hexenverfolgung wirklich gab.

Die Haltung der Bevölkerung gegenüber Magiern und Hexen ist nicht einheitlich. Zeugenaussagen belegen, dass die Hälfte der Bevölkerung sich vor einer bestimmten Hexe gefürchtet, die andere aber diese verehrt hat.

Viele hatten ein positives Bild von Hexen und Heilern. Deren Fähigkeiten waren willkommen, vor allem deshalb, weil Ärzte fehlten, und die Ursachen von Krankheit unbekannt waren. Es könnte also sein, dass Machthaber den Wunsch eines Teiles der Bevölkerung nach Hexenverfolgung aufnahmen, und diese zum Anlass nahm, Ordnung wiederherzustellen und Macht zu demonstrieren.

7 Offene Fragen

Die vorliegende Studie legt nahe, folgenden Punkten nachzugehen:

1. Möglicherweise müsste man zum Mikroklima weitere Daten sammeln. Es könnte sein, dass lokale Hexenverfolgungen mit lokalen Wetterereignissen gekoppelt sind.
2. Die Frage, warum in bestimmten Regionen des Wallis Verfolgungen stattfanden in anderen aber nicht, kann nicht befriedigend beantwortet werden. Ebenfalls ist bisher ungeklärt, warum in einzelnen Regionen der Schweiz und Europa gar keine Hexenverfolgungen stattfanden, in anderen aber regelmässig.
3. Es gibt innerhalb der Verfolgungswelle «selbstregulierende» Mechanismen. Im Fall von Visp scheint es wahrscheinlich, dass die Verfolgungen 1604/05 und 1607 Nachwehen der ersten grossen Welle waren.
4. Das Motiv der Rache ist bisher wenig untersucht. Tatsache ist, dass vor Hexenverfolgungen eine Unmenge von Gerüchten kursierten. Wer diese streute und in welchen Bahnen sich diese verbreiteten, ist unklar.
5. Schliesslich hängen im Falle von Visp Verfolgungswellen auffallend oft mit Wechseln in den Machtpositionen zusammen. Offensichtlich wurden mit dem Vorgehen gegen Unruhestifter auch Machtpositionen gefestigt, Macht aufgebaut oder demonstriert.